

Beruf als institutioneller Hyperzyklus

Corsten, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Corsten, M. (1995). Beruf als institutioneller Hyperzyklus. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 590-599). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141221>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- Hübner, Kurt (1993), Osteuropa als neuer "Hinterhof" Westeuropas? In: Jakobeit, C./Yenal, A. (Hg.): Gesamteuropa. Analysen, Probleme und Entwicklungsperspektiven. Opladen. S. 541-563.
- Lash, Scott (1993), Reflexive Rigiditäten. In: Schäfers, B. (Hg.): Lebensverhältnisse und soziale Konflikte im neuen Europa. Verhandlungen des 26. deutschen Soziologentages. Frankfurt am Main, S. 194-202.
- Levcik, Friedrich (1989), Der technologische Rückstand in den RGW-Ländern - fehlende Anreize. Wien: WIIW.
- Lundvall, Bengt-Ake (1992), Introduction: In: ders. (Hg.): National systems of innovation. Towards a theory of innovation and interactive learning. London, S. 1-19.
- Lutz, Burkart (1994), Institutionen und Interessen - Erste Thesen und Überlegungen zum Prozeß der System-Transformation. In: Berliner Journal für Soziologie, Nr. 3, S. 365-379.
- Meske, Werner (1994), Veränderungen in den Verbindungen zwischen Wissenschaft und Produktion in Ostdeutschland. WZB P94-402. Berlin.
- Nelson, Richard E. (1993), A retrospective. In: ders. (Hg.): National innovation systems. A comparative analysis. Oxford, S. 505-523.
- Offe, Claus (1994), Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten. Frankfurt am Main.
- Porter, Michael E. (1990), The competitive advantage of nations. New York.
- Riese, Hajo (1992), Transformationsprozeß und Stabilisierungspolitik. In: Gahlen, B. u.a. (Hg.): Von der Plan- zur Marktwirtschaft. Eine Zwischenbilanz. Tübingen.
- Soskice, David (1994), Innovation strategies of companies: A comparative institutional approach of some cross-country differences. In: Zapf, W. und Dierkes, M. (Hg.): Institutionenvergleich und Institutionendynamik. WZB-Jahrbuch 1994. Berlin, S. 271-289.
- Stark, David (1992), From System Identity to organizational diversity: Analyzing social change in Eastern Europe. In: Contemporary Sociology 21, S. 299-306.
- von Beyme, Klaus (1994), Systemwechsel in Osteuropa. Frankfurt am Main.
- Wagener, Hans-Jürgen (1995), Anlage oder Umwelt? Überlegungen zur Innovationsschwäche der DDR-Wirtschaft. In: Berliner Debatte INITIAL, Nr. 1, S. 67-82.
- Wittkowsky, Andreas (1992), Alternativen zu Schocktherapie und Verschuldung, In: PROKLA 89, S. 592ff.

Dr. Birgit Blättel-Mink, Universität Stuttgart, Institut für Sozialforschung, Abt. f. Soziologie, Kronenstr. 36, D-70174 Stuttgart

2. Beruf als institutioneller Hyperzyklus

Michael Corsten

1. Einzelgesellschaftliche Institutionen und globale Regulationsprozesse

In der Soziologie ist es stiller um das Thema 'Beruf' geworden. Dies hängt wohl damit zusammen, daß seit Ende der siebziger und vor allem der achtziger Jahre aus unterschiedlichen Perspektiven Prognosen der Entberuflichung (Lutz 1989) betont wurden und die Beobachter/innen der Gesellschaft sich stärker spezifischen Berufs- und Arbeits-Milieus (Dienstleistungsberufe,

Techniker) zuwandten und diese als professionskulturelle Sachverhalte deuteten (Gerhards 1988). Aktuell wird die allgemeine Berufsthematik wieder stärker in der Berufspädagogik diskutiert (Arnold 1993, Greinert 1994), allerdings auch hier vor dem Hintergrund von Krisen- und Verfallsdiagnosen. So fragen selbst nüchterne Soziologen wie Karl Ulrich Mayer (1995a): "Das duale System der beruflichen Ausbildung - Ultrastabilität oder Auflösung?"

Ganz unabhängig davon entwickelte sich ebenfalls seit Ende der siebziger Jahre die Thematik der "Neuen Internationalen Arbeitsteilung" (Fröbel u.a. 1977), die Ende der Achtziger durch die Verkopplung mit dem allumfassenden Globalisierungsthema (z.B. Sassen 1994) an Popularität unter Sozialwissenschaftler/innen gewonnen hat. Die Globalisierungssemantik (die Art, wie Gesellschaftsanalysen das Thema formulieren) legt nahe, daß die Betrachtung nationalwirtschaftlicher Kuriosa - wie etwa das spezifische bundesdeutsche System der Verberuflichung der Erwerbsarbeit - zur Vergangenheit gehören (Zündorf 1994). Eine weltgesellschaftstheoretische Perspektive unterschätzt die Bedeutung spezifisch nationalstaatlicher Institutionen, generell partikular-konstituierter sozialer Einheiten, wenn die Etablierung globaler Regulationsmechanismen ausschließlich als Zurückdrängung partikularer sozialer Strukturen oder umgekehrt partikulare soziale Einheiten ausschließlich als Hemmnis für Globalisierungsdynamiken betrachtet werden. Ich sehe dagegen - durchaus in Übereinstimmung mit bestimmten Globalisierungsdiagnosen (Sassen 1994, Korff 1995) - eine gegenseitige Stützung von sozial-partikularen Konstitutionsprozessen und universellen Austauschbeziehungen und werde dies an der Verberuflichung des bundesdeutschen Arbeitsmarktes exemplifizieren.

2. Beruf und Arbeitsmarkt - Einige Charakteristika des deutschen Berufssystems

a) Die berufliche Strukturierung der Erwerbsarbeit - theoretische Perspektiven

Berufe werden soziologisch traditionellerweise (Weber 1920) als spezifische Ausformung von Arbeitsqualifikation aufgefaßt. In der neueren Soziologie gilt die präzise Trennung von Arbeit, Beruf und Profession (Hartmann 1968). Demnach ist Beruf mehr als 'rohe Arbeit', weniger als Professionalität (siehe dazu Parsons 1939, Oevermann 1978). Im bundesrepublikanischen System ist Beruf eine Form der Bildungsqualifikation, die in einem abgegrenzten System der Bildung, nämlich dem sogenannten System der dualen Berufsausbildung erworben wird. Berufe sind im Kern die "staatlich anerkannten Ausbildungsberufe" und demnach Bildungszertifikate, die durch besondere soziale Anerkennungsmechanismen (rechtlich fixierte Ausbildungsverfahren, Prüfungskontrollen) abgestützt werden (Parsons 1975).

Im Fall des Berufs ist die Wirkungsweise der über Zertifikate geregelten Anerkennungs- und Berechtigungsmechanismen mit Koordinationsleistungen in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen verknüpft. Ich möchte dies an der Kennzeichnung von drei grundlegenden Funktionen des Berufes veranschaulichen:

- der sozialintegrativen Funktion des Berufes (Abschnitt 2.b);
- der sachlich systematisierenden Bedeutung des Berufs (Abschnitt 2.c) und
- der ökonomischen Funktion des Berufes (Abschnitt 2.d).

Erst die Rekapitulation der Gesamtkoordination auf diesen verschiedenen Ebenen macht deutlich, warum es sinnvoll ist, Beruf als institutionellen Hyperzyklus aufzufassen.

b) Sozialintegrative Funktion des Berufs

Von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist die sozialintegrative Funktion des Berufs. Der Beruf verstärkt die Absicherung von Übergängen im Leben, insbesondere die Übergänge von der Schule in die Berufsausbildung und von dort in die 'eigentliche' Erwerbstätigkeit (als ausgebildete Kraft). Empirische Zahlen dazu sind nach wie vor imposant. Das durchschnittliche Alter eines Auszubildenden liegt seit 1990 bei 19 Jahren. Nimmt man die Gruppe der 18-20-jährigen als Bezug, so befanden sich 1992 73% der Männer und 55% der Frauen dieser Altersklassen in einer praktischen Berufsausbildung (Berechnung nach Grund- und Strukturdaten). Bemerkenswert ist zudem die traditionell günstige Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen in der BRD. Die Arbeitslosenquoten der unter 25-jährigen liegen nicht nur unter der allgemeinen Quote in Deutschland, sondern sind vor allem niedriger als in den meisten anderen westlichen Industrienationen (Allmendinger 1989). Hier schließen Länder mit ausschließlich schulischer bzw. ausschließlich innerbetrieblicher Ausbildung erheblich schlechter ab.

Die berufliche Ausbildung sichert auch den einmal erworbenen Berufsstatus ab und damit das Kernelement der "endogenen Strukturierung" der Erwerbs- und Lebensverläufe. Die Lebensverlaufsanalysen des MPI für Bildungsforschung (Blossfeld 1990; Mayer 1995b) belegen, daß die berufliche Erstplatzierung - d.h. der Übergang von der Lehre in die Beschäftigung als ausgebildete Fachkraft - von erwerbsbiographisch prägender Wirkung ist.

Die sozialintegrative Funktion des Berufs zeigt sich auch gegenwärtig in der Bedeutung beruflicher Qualifikation für die Transformation des Erwerbssystems speziell in Deutschland (vgl. dazu die Arbeiten von Diwald und Solga 1995, Sackmann und Wogens 1995, Wolfinger 1993).

Für die sozialintegrative Funktion ist die Verknüpfung des Berufs mit dem Tariffsystem, aber auch mit weiteren sozialstaatlichen Elementen, z.B. dem Arbeits- und Sozialrecht, bedeutsam. So betonen Hesse und Filthuth (1993) erneut die Relevanz der Berufskategorie im Fall von Berufsunfähigkeit auf. Demnach sind die einschlägigen arbeits- und rentenrechtlichen Regulierungen nicht an "roher Arbeitskraft", sondern an der Kategorie des Berufs orientiert, was sich aus dem Art. 12 GG ableiten lasse.

Der Vergleich von bisherigem Beruf und zumutbarem Verweisungsberuf ähnelt der Bedeutung, die der Beruf im Arbeitsvertragsrecht erlangt. Dabei ist von besonderer Bedeutung, ob in einer Stellenausschreibung bzw. in einem Arbeitsvertrag der Beruf als Stellenvoraussetzung genannt wurde. Diese Voraussetzung ist dann verbindlich, wenn eine Person als beruflich qualifizierte Arbeitskraft und damit für eine *bestimmte Tätigkeit* eingestellt wurde und deshalb nur begrenzt innerhalb des Betriebes versetzt werden kann (vgl. Bundesarbeitsgericht, Urteil vom 20.12.1984, DB 1985, S. 2689).

c) Sachliche und systematisierende Bedeutung des Berufs - Orientierungsfunktion

Dieser Aspekt ist in der berufssoziologischen Forschung unterbelichtet. Lediglich eine ältere Studie von Hans Geser (1981) befaßt sich in "funktional-morphologischer" Hinsicht mit Berufsqualifikationen. Entscheidend ist, daß man die Analyse von Geser benutzen kann, um die formale Rationalisierung der beruflichen Bildung durch ein spezifisch ausdifferenziertes Berufsbildungssystem zu begreifen. Dabei wird der Gesamtbestand von Wissen (über berufliche Qualifikation und damit verbundene Fertigkeiten, sowie deren Kompatibilität mit bestimmten Produktionsfor-

men, Techniken, Produktionsmitteln, usw.) nicht einfach in Form von klassisch-schulischen didaktischen Vermittlungsprozessen 'theoretisch' bzw. allgemein modellhaft und systematisch vermittelt, sondern durch eine Mischung von systematischen und kasuistischen (in spezifisch praktischen Handlungsprozessen erworbenen) Lernprozessen tradiert. Diese spezifische Funktionsleistung - die Verbindung der Vermittlung systematischen und kasuistischen Wissens - stellt das Rationalitätskriterium berufliche Ausbildung (Lempert 1995) dar, und genau in dieser Hinsicht wird die Kultivierung beruflicher Kompetenzen rationalisiert.

Auf einer konkreteren Ebene wird die Verwendbarkeit der beruflichen Qualifikationen für Nachfragende aus der Gesellschaft gesteigert. Dies läßt sich anhand verschiedener, hier eher kurz skizzierter, Merkmale charakterisieren.

Enge Kontrolle und hoher Standardisierungsgrad der Ausbildung schaffen ein hohes Niveau an Qualifikationen, die dem Markt bzw. den Betrieben zur Verfügung stehen. Durch die partielle Verlagerung der Ausbildung in die betriebliche Sphäre werden Synergieeffekte erzeugt (Aneignung neuen Wissens durch Ausbilder, nebenberufliche Weiterqualifikation von Meistern). Die duale Ausbildung ist zwar um spezifisch fachliche Kompetenzen zentriert, jedoch werden dabei generellere "Schlüsselqualifikationen" und "Jedermann-Qualifikationen" en passant mit erworben. Spezifische Ausbildungen müssen nicht (und tun dies in der Regel auch nicht) zu borniertem Spezialistentum führen, sondern stellen eine flexible Ausgangsbasis für berufliche Weiterbildung dar (Becker 1991, Staudt 1995). Deutlich wird zudem der hohe Grad, mit dem die sachliche Differenzierung der Qualifikationsprofile einzelner Berufe innerhalb der bundesdeutschen Klassifikation bis in curriculare Bestimmungen (Ausbildungs- und Prüfungsordnungen, vgl. dazu Reetz/Seyd 1995) eingegangen ist. Vor allem berufspädagogisch werden stetig Reflexions- und Selbstkontrollschleifen in die Gesamtbewertung des Berufsbildungssystem eingewoben.

d) Ökonomische Relevanz des Berufs

Formal betrachtet handelt es sich beim Beruf um ein Bildungszertifikat mit gesellschaftlich weitreichender Anerkennung. Der Besitzer dieses Zertifikats ist berechtigt, sich auf Stellen zu bewerben, die auf Personen beschränkt sind, die die durch den Berufstitel bescheinigte Qualifikation besitzen. Erwerbstätige bieten dementsprechend keine rohe Arbeitskraft an, sondern zertifizierte Qualifikationen. Unternehmen bzw. betriebliche Organisationen können sich darauf einstellen und Kompetenzbescheinigungen zur Einstellungsvoraussetzung machen. Insofern zerfällt der Arbeitsmarkt in eine Vielzahl kleinerer vornehmlich beruflich konstituierter Märkte.

Dabei sind Berufe und Arbeitsmarkt noch mit verschiedenen institutionellen Rahmungsprozessen verknüpft, insbesondere mit dem Tarifsystem. Nicht nur, daß auf der einen Seite Vertreter von Unternehmen und Gewerkschaften eine Reihe von berufsbildungsrelevanten Einrichtungen paritätisch besetzen, die Ausbildungs- und Prüfungsordnungen der Berufe (Streeck u.a. 1987, Streeck 1992) mitgestalten; das Tarifsystem generell berücksichtigt in hohem Maße berufliche Differenzierungen.

Auf der makroökonomischen Ebene erfüllt der Beruf somit mindestens zwei Funktionen:

- (1) die Allokation von Arbeitsqualifikationen (Humankapital) für die Märkte verschiedener Berufe und die Regulierung der Selektions- und Statusdistribution, d.h. des Zugangs zu den unterschiedlich dotierten Berufen und Berufspositionen.

(2) Die Orientierung an Berufsbildern kann Informations- und Orientierungs- sowie Kontrollprozesse erleichtern. Dies hängt mit der tendenziellen Unterbestimmtheit des Arbeitsvertrags zusammen, der Risiken der "hidden action" und "hidden information" (Arrow 1986) hervorruft. Der Beruf enthält somit das Potential, Transaktionskosten, die mit allgemeinen Formen des Beschäftigungs/Arbeitsvertrages entstehen würden, zu minimieren.

Wenn man also danach fragt, aus welchen Gründen für ein dezentral reguliertes ökonomisches System der Beruf derart wichtige Funktionen übernehmen kann/soll, ist auf die Einsparung von Such-, Informations- und Entwicklungskosten hinzuweisen, die für die Anbieter und Nachfrager von Arbeitskraft entstehen, wenn sie berufliche Bildung an Institutionen delegieren und sich an Berufszertifikaten orientieren.

3. Beruf als institutioneller Hyperzyklus

Ich möchte nun den Beruf bzw. Verberuflichung als institutionellen Hyperzyklus betrachten.

Institutionen möchte ich hier als Komplex von Regelungen bestimmen, die durch allgemeinverbindliche (zumindest innerhalb einer sozialen Ordnung) Verfahren abgesichert sind. Diese Absicherung beinhaltet zumindest drei folgende Merkmale:

1. die Eindeutigkeit der institutionellen Geltung,
2. die Bekanntheit des allgemeinverbindlichen Charakters und
3. die Kopplung an Sanktionsmechanismen, die zur Einhaltung der Regelungen motivieren sollen.

Hyperzyklus-Modelle (Teubner 1987) unterstellen eine Gleichzeitigkeit verschiedener gesellschaftlich produzierter Systemkomponenten.

Vereinfacht gesprochen bedeutet *hyperzyklische Verkettung* die systemische Koordination von Handlungen und/oder Handlungsketten über bestimmte Effekte der miteinander verbundenen Handlungsketten, die erst im Zusammenhang ein bestimmtes Ordnungsniveau erzeugen. D.h. die Verbindung der Resultate miteinander verknüpfter Handlungskomplexe bringt erst das Handlungsschema hervor, das als eigenständige, abgrenzbare Ordnung gilt.

Als *institutionellen Hyperzyklus* bezeichne ich einen Komplex von Regelungen, die in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen verbindlich sind und zugleich durch den Gebrauch in diesen gesellschaftlichen Bereichen die sanktionierende Kraft der Regelungen in anderen gesellschaftlichen Bereichen stärken.

Mir scheint dieser *hyperzyklische Verknüpfungsmodus im Fall der Institution Beruf* gegeben zu sein. Der Beruf ist ein institutioneller Hyperzyklus, der die Möglichkeit wahrscheinlicher macht, daß spezifische Aspekte der Erwerbstätigkeit und der Erwerbsbiographie in verschiedenartig konstituierten sozialen Handlungssphären (Bildung, Arbeits- und Sozialrecht, Tarifsystem, Arbeitsmarkt, Sozialstaat, Unternehmen) auf gleichartige Weise aufgegriffen werden können und damit erst zu einem relevanten und behandelbaren Fall für dieses Handlungsfeld werden. Dies gelingt dabei unter Zuhilfenahme des sozialen Wissens, das über Berufsbilder konstituiert und sozial festgeschrieben ist (Berufsskript) festgeschrieben, aber auch in den genannten Bereichen jeweils in spezifischen Subsphären prozessiert (weitergegeben) wird.

4. Der institutionelle Hyperzyklus Beruf als Standortfaktor

a) Krisenbefürchtungen - Duales System am Scheideweg?

Abgesehen von der noch zu behandelnden Standortproblematik wird die Bedeutung des Berufs für den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft zunehmend skeptisch betrachtet. Dafür werden in der Diskussion (Arnold 1993, Tessaring 1993, Greinert 1994, Mayer 1995a) viele Gründe genannt, ich möchte hier wenigstens zwei sehr bedeutsame nennen.

- a) die Steigerung des allgemeinen Bildungsniveaus bei der jüngeren Bevölkerung, kurz auch als "Bildungsexpansion" betrachtet;
- b) der Anreizverlust von Ausbildungsinvestitionen für Betriebe; wobei in beiden Fällen wenig Klarheit - eher Mutmaßung - über die strukturellen Ursachen dieser Tendenzen herrscht.

Selbst wenn beide Tendenzen stimmen - und sich womöglich miteinander verbinden -, bedeutet dies noch nicht unbedingt eine abnehmende Relevanz des Berufs. Hochschulabsolventen mit zusätzlicher praktischer Berufsausbildung könnten für Unternehmen ein Kompetenzprofil mit unschätzbarem Wert sein; der Besitz des Abiturs schließt empirisch offenbar nicht aus, daß Personen mit diesem Bildungsabschluß eine praktische Berufsausbildung beginnen. Der Anteil dieser Personen liegt seit Mitte der achtziger Jahre bei 14-15 % aller Auszubildenden (vgl. BmBW; Grund- und Strukturdaten 1990/91ff.) Der Anteil von Personen mit Hauptschulabschluß unter den Auszubildenden ist leicht rückläufig, die Gruppe derjenigen mit Mittlerer Reife steigt relativ leicht (vor allem bei Frauen) an.

b) Hohe berufliche Qualifikation als Standortfaktor

Ein möglicher externer Grund dafür, daß die Kosten des bundesdeutschen Berufssystems zu einem entscheidenden Standort-Problem werden (Wolff 1994, Schmidt 1995), könnten Globalisierungstendenzen von transnationalen Konzernen sein. Die Zunahme internationaler Handlungskoordinationen könnte bedeuten, daß nationalstaatliche Strukturen wie die Institution des Berufs an Funktionen verlieren.

Derartige Vorstellungen geraten aber schon bei der Analyse ganz zentraler Globalisierungsarenen - wie des Weltmarkts - in Schwierigkeiten. Die Dynamik weltmarktlicher Koordinationsprozesse beruht oftmals sogar auf national und/oder regional konstituierten Disparitäten, die 'freien Außenhandel' zu einer sinnvollen Maxierungsstrategie machen. Diese Einschätzung ist zudem eine Denk- und Handlungsvoraussetzungen der klassischen politischen Ökonomie und gilt demnach seit der Frühzeit kapitalistischer Ökonomien (und ebenso für Zentralverwaltungswirtschaften). Eine Reihe von Globalisierungsphänomenen setzen also geradezu voraus, daß regional und/oder national konstituierte Differenzen vorliegen - wenn es überall auf der Welt gleich wäre und aussähe, bräuchte man weder zu verreisen noch mit Fremden zu tauschen. Insofern können institutionell begründete einzelgesellschaftliche Sonderwege zu Disparitäten zu anderen Gesellschaften führen, die einer Globalisierung förderlich sind.

Ein beruflich strukturierter Arbeitsmarkt bewirkt einen 'Standort-Vorteil', wenn er einen hohen Qualifikationsstand der Erwerbspersonen verstärkt und dies die Produktion innovativer Hochtechnologien ermöglicht. Dies würde die Außenhandelsposition dieser nationalstaatlich begrenzten Gesellschaft und damit deren Wirtschaftswachstum verbessern. Die durch die Ermögli-

chung eines Handels mit qualitativ hochwertigen Gütern entstehenden Zugewinne müßten mit den Kosten dieser spezifischen Institutionalisierung eines Arbeitsmarktes verrechnet werden.

5. Szenarien der Kombination einzelgesellschaftlicher Institutionen mit globalen Regulationsprozessen

Daraus läßt sich die These entnehmen, daß auch ein institutionell aufwendiges Erwerbssystem spezifische Wettbewerbsvorteile (Marktführerschaft in technisch exklusiven Konsum- und Investitionsgütermärkten) besitzen kann.

Allerdings liegt darin auch das entscheidende Problem - makroökonomisch wie mikroökonomisch (betriebswirtschaftlich). Die Bundesrepublik wird sicherlich weiterhin Standort einer "Hochtechnologie-Ökonomie" bleiben. Allerdings bindet sie sich sowie ihre Wirtschaftsakteure (Unternehmen, Erwerbspersonen, Haushalte) an eine spezifische Risikostruktur, die man in Anlehnung an Deal und Kennedy (1984) als "bet-your-Company-Style" bezeichnen kann. Vor allem Unternehmen (aber auch Erwerbstätige in Bezug auf allgemeine und berufliche Bildung) sind zu enormen Investitionen (und Abgaben an den Staat, die - wie hier bei der Berufsbildung - partiell investive Funktion haben) gezwungen und gehen dabei das Risiko ein, den Investitionsbogen zu überspannen. Einzelwirtschaftlich wird die Abfederung dieses Risikos rational - z.B. durch Internationalisierung des Firmenkapitals, Auslagerung von Teilproduktion. Prognostisch vorauszusagen, auf welche Mischung die bundesdeutsche Ökonomie im nächsten Jahrtausend zusteuert, wird ausgesprochen schwer - verschiedene Entwicklungsszenarien deuten sich an:

(1) Die Europäisierung des Arbeitsmarktes

Hier wird es um die Frage gehen, ob sich Berufsklassifikationen als gesamteuropäische Institution implementieren lassen. Dabei könnten bestimmte bestehende nationale Modelle (wie z.B. das duale System) für Europa dominant oder zumindest regulativ relevant werden oder lockere institutionelle Kopplungen (z.B. gegenseitige Anerkennung der Berufsabschlüsse der EG-Länder) sich durchsetzen (vgl. Piehl und Sellin 1995). Allzu gravierende Folgen wären zudem von der letzteren Variante kaum zu erwarten.

(2) Arbeitsmigration aus und Kapitalwanderung in osteuropäische/n Länder

Von gewisser Attraktivität könnten Arbeitsmigranten aus und Standortverlagerungen in osteuropäische Länder für Unternehmen, vor allem transnational operierende Konzerne sein. Zumindest in einigen dieser Nationen werden hoch qualifizierte Arbeitskräfte (Faßmann und Münz 1993) vermutet, so daß auch die Übertragung von Hochtechnologie-Produktion in diese Länder bzw. die Nutzung von Arbeitsmigranten am 'Binnenstandort' möglich erscheint. Die daraus resultierenden Strategieoptionen führen jedoch nicht immer zu Optimierungen (aus der Sicht von Arbeitskräftenachfragern).

Die Anstellung von Migranten stößt auf Grenzen des Arbeitsrechts und der Tarifgesetzgebung. Die Standortverlagerung in osteuropäische Regionen trifft mindestens auf zwei gravierende Probleme, die Investitionen darin nicht reizvoller macht: (a) Zwar mögen in Bezug auf eine Reihe von fachlichen Qualifikationen osteuropäische Arbeiter ein vergleichsweise hohes Niveau aufweisen, es ist jedoch selten erwartbar, daß die Kombination von Fachkompetenzen, die für eine Organisation effizient wäre, genau vorgefunden werden würde. Das bedeutet, daß eine Reihe von Qualifikationen doch wieder aus der Herkunftsländern dieser Firmen mitge-

bracht werden muß, damit Technologie-Park und organisationales Leben in Gang kommen. (b) Und selbst wenn diese Barrieren noch überwindbar sind, bleibt die Frage nach der Standortqualität der Region, des "Distrikts", in der man ansiedeln will, bestehen. Wie etwa werden sich Beziehungen zu Zulieferern gestalten, welche Transport-, Informations- und Kommunikationswege sind 'zügig befahrbar', damit die Produktion nicht ins Stocken gerät.

(3) *Verlagerung von Produktionsstätten in Schwellenländer*

Auch diese Option erweist sich bei näherer Betrachtung als limitiert. Zum einen beziehen sich die 'bestechenden' Beispiele dieser Art von Kapitalwanderung nach wie vor auf ganz bestimmte Industriezweige, deren Produktionsstruktur zudem als proto- bis frühindustriell gekennzeichnet werden könnte. Es handelt sich somit um Branchen, die sich im Zuge der Technisierung der Ökonomie als wenig innovativ erwiesen haben. Zum anderen verfahren neu aufkommende Ökonomien oftmals wesentlich 'protektionistischer' gegenüber Wirtschaftsakteuren aus dem Ausland, als dies umgekehrt der Fall ist.

Das Schicksal entwickelter (nationaler) Ökonomien wird die Verlangsamung oder gar Stagnation ihrer wirtschaftlichen Produktivität sein. Auch zukünftig werden sie neidisch und ängstlich zugleich aufholende Regionen belauern, die enorme Wachstumsraten aufweisen werden. Die Wertschöpfung entwickelter Ökonomien wird sich dagegen graduell nur geringfügig und qualitativ in manchen Bereichen innovativ (z.B. Ökologie, Genbiologie/-technologie) verändern. Die ökonomische Orientierung entfernt sich dann von instrumentellen Orientierungen an quantifizierbaren Wachstumszielen zu konsumatorischen Kriterien, die die Prozeßqualität des Wachstums, der Produktion gesellschaftlichen Reichtums reflektieren.

Die Nachfrage nach Beruf wird sich dann in Richtung "postindustrieller" Tätigkeits- und vor allem Dienstleistungskompetenzen (s. dazu auch Esping-Andersen 1991:197ff.) entwickeln, zunehmend werden technisch-wissenschaftliche Serviceleistungen für Produzenten, soziale Aufgaben für die institutionell begrenzte Gesellschaft und "Fun Services", die Unterhaltung und Rekreation ("leisure, eating, drinking, and lodging", Esping-Anderson 1991: 199) anbieten.

Literatur

- Allmendinger, Jutta (1989), Career mobility dynamics. A comparative analysis of the United States, Norway, and West Germany. Studien und Berichte, Bd. 49. Berlin.
- Arnold, Rolf (1993), Das duale System der Berufsausbildung hat eine Zukunft. *Leviathan* 21: 89-102.
- Arrow, Kenneth J. (1986), Agency and the market. In: Arrow, Kenneth J./Intriligator, Michael D. (Hg.), *Handbook of Mathematical Economics*, Bd. III.
- Becker, Rolf (1991), Berufliche Weiterbildung und Berufsverlauf. Eine Längsschnittuntersuchung von drei Geburtskohorten. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 2: 351-364.
- Blossfeld, Hans-Peter (1990), Berufsverläufe und Arbeitsmarktprozesse. Ergebnisse sozialstruktureller Längsschnittuntersuchungen. In: *Lebensverläufe und sozialer Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft* 31: 118-145.
- Deal, Terrence E. and Kennedy, Allan A. (1984), *Corporate cultures. The rites and rituals of corporate life*. London.
- Diewald, Martin und Solga, Heike (1995), Ordnung im Umbruch? Strukturwandel, berufliche Mobilität und Stabilität im Transformationsprozeß. In: Clausen, Lars (Hg.): *Gesellschaften im*

- Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale. Frankfurt am Main/New York. (im Druck)
- Esping-Andersen, Gøsta (1991), *The three worlds of welfare capitalism*. Princeton, New Jersey.
- Faßmann, Heinz/Münz, Rainer (1993), Europäische Migration und die Internationalisierung des Arbeitsmarktes. In: Strümpel, Burkhard/Dierkes, Meinolf (Hg.): *Innovation und Beharrung in der Arbeitspolitik*. Stuttgart.
- Fröbel, Folker, Heinrichs, Jürgen und Kreye, Otto (1977), *Neue internationale Arbeitsteilung. Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer*. Reinbek.
- Gerhards, Jürgen (1988), Emotionsarbeit. Zur Kommerzialisierung von Gefühlen. In: *Soziale Welt* 39: 47-65.
- Geser, Hans (1981), Eine funktional-morphologische Theorie der Berufsqualifikationen. In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 7: 399-434.
- Greinert, Wolf-Dietrich (1994), Berufsausbildung und sozio-ökonomischer Wandel. Ursachen der "Krise des dualen Systems" der Berufsausbildung. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 40: 357-372.
- Hartmann, Heinz (1968), Arbeit, Beruf, Profession. In: *Soziale Welt* 19: 193-216.
- Hesse, Hans Albrecht/Filthuth, Holger (1993), Beruf und Verweisbarkeit in der gesetzlichen Rentenversicherung und in der privaten Berufsunfähigkeitsversicherung. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 26: 529-540.
- Korff, Rüdiger (1995), Globale Integration und lokale Fragmentierung. Das Konfliktpotential von Globalisierungsprozessen. In: Clausen, Lars (Hg.): *Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale. Frankfurt am Main/New York*. (im Druck)
- Lempert, Wolfgang (1995), Moralisches Lernen im Beruf. Zur Relevanz der lebensweltlichen Komponente des dualen "Systems". In: van Buer, J./Jungkunz, D. (Hg.): *Berufsbildung in den neunziger Jahren*. Weinheim (im Druck).
- Lutz, Burkart (1989), Das Ende des Facharbeiters. In: Sonderforschungsbereich 333 der Universität München: *Entwicklungsperspektiven von Arbeit*, Mitteilungen 1.
- Mayer, Karl Ulrich (1995a): Das duale System der beruflichen Ausbildung - Ultrastabilität oder Auflösung? In: Hoff, Ernst-H./Lappe, Lothar (Hg.): *Verantwortung im Arbeitsleben*. Heidelberg.
- Mayer, Karl Ulrich (1995b), Gesellschaftlicher Wandel, Kohortenungleichheit und Lebensverläufe. In: Berger, Peter A./Sopp, Peter (Hg.): *Sozialstruktur und Lebenslauf*. Opladen.
- Oevermann, Ulrich (1978), Probleme der Professionalisierung in der berufsmäßigen Anwendung sozialwissenschaftlicher Kompetenz: Einige Überlegungen zu Folgeproblemen der Einrichtung berufsorientierender Studiengänge für Soziologen und Politologen. Berlin (hektographiertes Manuskript).
- Parsons, Talcott (1939), The professions and social structure. In: *Social Forces* 17: 457-467.
- Parsons, Talcott (1975), Social structure and the symbolic media of interchange. In: Blau, Peter Michael: *Approaches to the study of social structure*. New York.
- Piehl, Ernst und Sellin, Burkart (1995), Berufliche Aus- und Weiterbildung in Europa. In: Arnold, Rolf und Lipsmeier, Antonius (Hg.), *Handbuch der Berufsbildung*. Opladen.
- Reetz, Lothar und Seyd, Wolfgang (1995), Curriculare Strukturen beruflicher Bildung. In: Arnold, Rolf und Lipsmeier, Antonius (Hg.), *Handbuch der Berufsbildung*. Opladen.

- Sackmann, Reinhold/Wingens, Matthias (1995), Individuelle und gesellschaftliche Strukturierung beruflicher Diskontinuität. In: Hoerning, Erika M. /Corsten, Michael (Hg.): Institution und Biographie. Die Ordnung des Lebens. Pfaffenweiler.
- Sassen, Saskia (1994), The mobility of labor and capital. A study in international investment and labor flow. Newcastle.
- Schmidt, Hermann (1995), Die Zukunft des dualen Systems der Berufsausbildung am Wirtschaftsstandort Deutschland. In: Gewerkschaftliche Bildungspolitik: 9-12.
- Staudt, Erich (1995), Integration von Personal- und Organisationsentwicklung in der beruflichen Weiterbildung. In: Arnold, Rolf/Lipsmeier, Antonius (Hg.) Handbuch der Berufsbildung. Opladen.
- Streeck, Wolfgang (1992), Social Institutions and Economic Performance. Studies of Industrial Relations in Advanced Capitalist Economies. London.
- Streeck, Wolfgang, Hilpert, Josef, van Kevelaer, Karl-Heinz, Maier, Friederike, und Weber, Hajo (1987), Steuerung und Regulierung der beruflichen Bildung. Berlin.
- Tessaring, Manfred (1993), Das duale System der Berufsausbildung in Deutschland: Attraktivität und Beschäftigungsperspektiven. Ein Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 26: 131-161.
- Teubner, Gunther (1987), Hyperzyklus in Recht und Organisation. Zum Verhältnis von Selbstbeobachtung, Selbstkonstitution und Autopoiese. In: Haferkamp, Hans/Schmid, Michael (Hg.): Sinn, Kommunikation und soziale Differenzierung. Frankfurt/M.
- Weber, Max (1920), Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen.
- Wolff, Heimfrid (1994), Standort Europa - auch in Zukunft konkurrenzfähig? In: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 181. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.
- Wolfiger, Claudia (1993), Der schwierige Weg ins duale System. Fallstudien zur Ausbildungsbe-reitschaft ostdeutscher Betriebe. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 26: 176-191.
- Zündorf, Lutz (1994), Weltwirtschaftliche Vergesellschaftungen - Perspektiven für eine globale Wirtschaftssoziologie. In: Lange, Elmar (Hg.): Der Wandel der Wirtschaft. Berlin.
- Dr. Michael Corsten, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, D-14195 Berlin